

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., pro monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Für die Redaktion verantwortlich S. S. Dr. A. Wolf in Halle. (Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.) Aufhofs-Str. 178.

# Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Anzeigen werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg., für Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unentgeltlichen Annoncen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. (Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.) (Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.)

Nr. 95.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 22. April

1888.

## Das Schullastengesetz.

Es ist begreiflich — ja, es würde unnatürlich sein, wenn es anders wäre! — daß die schmerzliche Aufregung, in welcher das Volk an dem Krankenlager des Kaisers gekniet ist, das allgemeine Interesse von den Verhandlungen des Landtages ablenkt. Und zwar umso mehr, als dieselben jedes im äußerlichen Sinne des Wortes spannenden Interesses entbehren! Gleichwohl sind sie in mancher Beziehung lehrreich und wichtig genug, um eingehende Aufmerksamkeit zu finden; insbesondere gilt dies von dem Schullastengesetz, das nach den Ergebnissen der zweiten Beratung entweder nur in einer völlig unzureichenden Form zustande kommen oder aber auch gänzlich scheitern wird, zwei Möglichkeiten, von denen sich nur sagen läßt, daß die erste kaum besser als die zweite und die zweite kaum schlechter als die erste sein würde.

Und doch ist der Zweck des Gesetzes so einfach und so klar, daß es eigentlich gar nicht zu verstehen ist, wie es überhaupt irgend einen Widerstand finden kann. Die Regierung schickt vor, aus dem Ueberflusse an verfügbaren Staatsmitteln, der durch die neuen Steuern gewonnen wird, zwanzig Millionen den Gemeinden zuzuwenden unter der einzigen Bedingung, daß dieselben da, wo noch Schulgeld für den Unterricht in der Volksschule erhoben wird, auf die fernere Erhebung desselben verzichten. Da die preussische Verfassung vorschreibt, daß der Unterricht in der Volksschule unentgeltlich erteilt werden soll, so will also die Regierung diese verfassungsmäßige Bestimmung endlich zur Wahrheit machen; sie will einen Teil der Erträgnisse der neuen Steuern dazu verwenden, die Bildung des Volkes zu fördern; sie will sojuzugleich einen Unterrichtsstoff aufheben, welcher besonders schwer auf den ärmsten Schichten der Bevölkerung lastet. Alle diese Zwecke sind, wie auf der Hand liegt, in hohem Grade zu billigen und die freisinnige Partei billigt sie denn auch in vollem Maße; sie betrachtet den Schullastengesetzentwurf zwar nur als eine Abschlagszahlung auf die schon seit Jahrzehnten verheißene, wenn auch immer wieder auf die lange Dauer gestobene Erneuerung des Volksschulwesens, aber sie nimmt diese Abschlagszahlung gern an und unterliegt deshalb die Vorlage der Regierung rückhaltlos.

Werdendurchgeweiht sieht sie aber mit dieser Zahlung allein unter den Parteien des Abgeordnetenhauses. Die Konservativen und Ultramontanen legen dem Vorgehen der Regierung alle möglichen Hindernisse in den Weg, und die Nationalliberalen nehmen eine vermittelnde Stellung ein, womit sie aber nichts erreichen, als daß durch die Kompromißvorschlüsse der Regierungstheorie mehr und mehr verflüchtigt wird, bis es zuletzt gänzlich gleichgültig ist, ob er in dieser Form angenommen oder überhaupt abgelehnt wird. Die Regierung aber, wie immer, wenn sie nicht eine Gegenerschaft von links, sondern von rechts her zu bekämpfen hat, tritt keineswegs entschlossen für ihre Vorschläge ein, sondern laubt unsicher hin und her und überläßt es der freisinnigen Opposition, mit Eifer und Sachkenntnis für das Gute zu tun, was sie selbst als richtig und zweckmäßig erkannt hat. Um die Vermirrung voll zu machen, vertritt unter den Gegnern des Gesetzesentwurfs die bunteste Verschiedenartigkeit der Beweggründe; die Ultramontanen wollen um keinen Preis der Staatsschule das Dasein erleichtern; die Konservativen mögen den Unterricht des Volkes nicht noch fördern, da nach ihrer Ansicht schon viel zu viel gelernt wird; die Nationalliberalen gegen finanzielle Bedenken, da in manchen Gemeinden der nach der Vorlage zu berechnende Staatszuschuß zu den Kosten der Lehrergehälter den Rückfall an bisher erhobenen Schulgebühren nicht deckt, als ob nicht, wie der Kultusminister mit Recht hervorhob, eine

Gemeinde, die in solcher Weise in ihrem Etat „mehrbelastet“ wird, gleichzeitig eine über die Mehrbelastung um den Staatszuschuß hinausgehende Entlastung ihrer Mitglieder erführe!

Man muß gestehen: das Schauspiel, welches die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über das Schullastengesetz bieten, erscheint ebenso unerwünscht, wie merkwürdig. Drei Jahre lang ist die Mehrheit des Landtages wegen ihrer „positiven Schaffungsschritte“ mit allen Zungen gepriesen worden, und da sie nun endlich kurz vor Thronbesteigung ein „positives“ Gesetz nach den Vorschlägen der Regierung zustande bringen soll, erweist sie sich völlig unfähig an Haupt und Gliedern. Bereit und fähig zu der von der Regierung für notwendig erklärten Reform zeigt sich nur die wegen ihres „leeren Doktrinarismus“ anlos geschmähte freisinnige Partei. Das ist denn doch ein Schauspiel, welches den Wählern die Augen übergehen lassen kann und hoffentlich auch übergehen lassen wird. Binnen wenigen Monaten haben sie ja Gelegenheit, ihrer Ansicht über die Fähigkeit und den guten Willen der gegenwärtigen Landtagsmehrheit wirksamen Ausdruck zu geben, und wir können nur wünschen, daß sie diese Gelegenheit nicht verjümen.

## Vom Kaiser.

Auch heute hat der Reichsanzeiger am späten Abend durch eine Sonderausgabe noch einen zweiten ärztlichen Bericht über das Befinden des Kaisers veröffentlicht. Derselbe lautet:

Charlottenburg, 20. April, 9 Uhr abends.

Se. Maj. der Kaiser befand sich im Laufe des Tages ziemlich gut; gegen abend indeß ist das Fieber wieder getiegen und die Atmung ist weniger leicht.

Morrell Wadenzine. Wegner. Kreutz.

Hovell. Leyden.

Die letzten Nachrichten lauten zwar etwas weniger tröstlich, doch muß vor der Mitleid zu optimistischen Anschauungen betreffs des Zustandes Sr. Majestät doch gewarnt werden. Denn es ist, wie von der „Streu-Zig.“ hervorgehoben wird, bei der Natur des Leidens nicht ausgeschlossen, daß plötzlich kritische Momente auftreten, die bei den Ärzten und Pflegern die äußerste Besorgnis hervorbringen. Es besteht die Gefahr, daß der Kaiser, wie es gestern, als eine missglückte Entlassung von Eber fastland, Geistes hatte der Kaiser das Bett nicht verlassen, damit er sich in keiner Weise erübe; demzufolge war die Nacht befruchtbar, mäßig und ruhig. Dabei ist das gestrige Verlangen des kranken Kranken in keiner Weise durch das körperliche Leiden beeinträchtigt, im Gegenteil nicht es sich im Gegentheil von dem Sichthum des Körpers zu immer neuer Kräftigung auf, die sich in der rastlosen Arbeit äußert, sowie in der Sorge und der Anteilnahme für die Familie und die ihm nahestehenden Persönlichkeiten.

Nach ärztlicher Auffassung scheint es, daß es sich nur um eine tiefere Eiterung im Halse handelt, welche jetzt den Weg nach außen gefunden hat und dadurch eine vorläufige Besserung herbeiführt. Das Fieber dürfte unmittelbar durch die Eiterung im Kehlkopf veranlaßt sein. Diese Eiterung ist so lebhaft, daß zu manchen Zeiten die Stimme nur drei bis drei Minuten gereinigt werden muß. Die Menge zeigt sich frei von Entzündungserscheinungen und für das Vorhandensein einer eigentlichen Blutvergiftung (Ädämie) fehlen die Anzeichen. Diese Mittheilungen werden auch von der Nordd. Allg. Ztg. bestätigt. Mit dem Inhalt des heute mittig veröffentlichten ärztlichen Berichts stimmen auch Aeußerungen überein, die von ärztlicher Seite dem Publikum

heute gemacht wurden. Als Prof. v. Bergmann und Prof. Leyden vormittags aus dem Charlottenburger Schloß fuhren, wurde von beiden auf Befragen die Auskunft erteilt: „Es geht besser.“ Bis zur Abfahrt der Letzte war es still vor dem Schloß, nur ab und zu kam ein höherer Offizier, der Erkundigungen einzuog und dann wieder zur Stadt zurückkehrte. Auch einige Depeschenreiter sah man im Schloßhofe eintreffen. Das Publikum hatte sich anfangs in kleiner Zahl eingefunden, vermehrte sich aber beständig und ging erst auseinander, als der neueste ärztliche Bericht bekannt gegeben war.

Der Kaiser wünschte, wie schon in den heutigen Telegrammen mitgeteilt, heute vormittags das Lager zu verlassen. Die Letzte erklärten sich aber dagegen und wünschten überdies, daß dem Kaiser mehr Ruhe gekniet wird, als in den vorhergehenden Tagen der Fall war. Der Empfang zahlreicher Personen im Fieberzustande hatte offenbar auf das Befinden des Kaisers ungünstig einwirkend. Auch war die Erregung, welche der Monarch empfand, wenn er sich am Fenster zeigte und das verarmte Publikum in Jubelsturm ausbrach, auf sein Befinden schädlich von günstiger Einwirkung. Es ist Thatsache, daß an einem der letzten Tage der Kaiser bei solcher Gelegenheit einmal halb ohnmächtig vom Fenster zurücktrat.

Heute vormittag beschränkten sich die Vorträge auf das Erscheinen des Generalmajors v. Winterfeld, während am Nachmittage vorher der Kaiser den militärischen Begleiter des Prinzen Heinrich, Korvettenkapitän Freiherrn v. Seidenhoff, empfangen hatte. Die höchsten Persönlichkeiten, welche zum Besuch im Schloß erschienen, werden nur theilweise im Krankenzimmer des Kaisers vorkommen.

Am Freitag nachmittag waren Prinz Heinrich und der Großherzog von Baden bis 1/2 Uhr im Schloß. Um 1/2 Uhr erschienen der Kronprinz mit der Kronprinzessin, um 1/2 Uhr fuhr der Kriegsminister vor. Heute abend wird wieder eine ärztliche Beratung stattfinden.

Eine Hauptaufgabe der Letzte besteht jetzt darin, den Kräftezustand des Kaisers wieder zu heben durch eine möglichst sorgfältige Ernährung. Die Ernährungsweise zu regeln hat sich insbesondere Prof. Leyden zur Aufgabe gemacht. Milch spielt jetzt in dieser Ernährung eine Hauptrolle. An einzelnen Tagen hat der Kaiser fast 21 getrunken. Neben Grololade genießt derselbe auch Zwieback.

Im Publikum hört man vielfach besorgt fragen, wie denn der Kaiser bei der Unfähigkeit zu sprechen sich auf dem Krankenlager befinden würde. Daraus wird nur von authentischer Seite mitgeteilt, daß der Kaiser es verheißt, durch die Vippbewegung der Hände die Kräfte wieder zu heben, wenn auch tonlos, zum Ausdruck zu bringen, daß die Kräfte ohne Besinnung jedes Wort zu verstehen imstande sind.

Die Temperaturmessungen beim Fieberkranken Kaiser erfolgen, wie sonst üblich, durch Einlegen eines Thermometers in die Achselhöhle, ferner in den Mund. Dazu wird ein kleines, fein gearbeitetes Thermometer benutzt, welches unter die Zunge gelegt wird und in kurzer Zeit den Grad der Körperwärme anzeigt.

Aus Berlin gehen uns vom Sonnabend morgen durch den Fernsprecher noch folgende Mittheilungen zu:

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Der Kaiser hat im Laufe des gestrigen Tages das Bett nicht verlassen und beschäftigt sich mit Regierungsangelegenheiten. Schlaf hat sich im Laufe des Nachmittags nicht eingestellt. Speisen nahm der kranke Patient wie gewöhnlich in betrieblendem Maße zu sich. Die Eiterabsonderung dauert fort. Die Mittheilung einiger

## m Fainepredigten.

VIII.

### Die besten Jahre.

Im alten Ägypten folgten auf sieben feste Jahre sieben unglückliche. Auf Joseph's Rath hatte man sich vorgelesen und ein gutes, während ringum Deuerung war, durch Kornverkauf ein gutes Geschäft. Wohl dem Lande, das in bekämpften Zeiten vom unangenehmen Ueberflusse der Vergangenheit zehrt! Auch im Leben des einzelnen wiederholt sich der Traum des Futurs: es wechselt Ebbe und Flut unserer Stimmungen, Zustände und Erfolge. Dem einen wurde an der Wiege nichts gesungen von der Armut und Verlassenheit, die seine alten Tage verüben; der andere hat im Alter die Fülle dessen, was er sich in der Jugend gewünscht hat.

Giebt es einen durchschnittlichen Lebenszeitraum, welcher die anzukommende Benennung der besten Jahre verdient? Stirbt einer mit vierzig oder fünfzig Jahren, so besag man ihn am meisten deshalb, weil er noch in den besten Jahren gefanden habe. In der That, es vereinigt sich manches, um gerade diesem Abschnitt den Vorzug vor anderen zuzuproben. Der Körper ist zur vollen Kräftigung gelangt und bebent sich aller seiner Organe mit gleichmächtiger Sicherheit zu ungestörtem Wohlbehagen. Die Verunsichertigkeit, die in Gewerbe oder Geschäft, Amt oder Kunst, ist in vollen Gange und gewährt ausreichenden Ertrag. Das Familienleben ist am häuslichen Herde fest begründet und schlingt das enge Band häuslicher Gemeinlichkeit um Haupt und Glieder. Die gesellschaftliche Stellung ist gewonnen, der erwünschte Verkehr hergestellt. Die Teilnahme am öffentlichen Leben steigt nach Grundbedürfnissen geordnet zu sein und als Gegengewicht gegen ihre Verpflichtungen auch ihre Genugthuungen einzutragen. Das ist die Sommerzeit des Lebens, wo alles wächst, gedeiht, reift, die Fittchen in den Büchern, die Kinder in den Schulen, die Auerkennungen im Munde der Bürger, die Vorbeeren in Wissenschaften und Künsten. Verfliegen sind die aufregenden Leiden-

schaften, zur Ruhe gekommen ist das mühsame Tollen und Genden, eine regelmäßige Lebensweise schärft die Sinne und läßt die Wünsche noch macht keine Ausnahme der Kräfte und des Einflusses an das Vergnügen, noch drängt kein heranwachsendes Geschlecht das alternde unfreudlich zur Seite, noch liegt nicht wie ein Alp auf der Brust die Sorge um die Zukunft der Söhne und Töchter, noch verlag nicht die Genußfähigkeit dabei und auf der Kreise. Das sind die gepriesenen besten Jahre des Menschenseins.

Aber freilich, der Sommer ist auch die Zeit der Hitze und des Standes, der Schwüle und der Gewitter. Jeden Morgen weht uns des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr. Was wir dem Gestern ersparten, das fordert um so bringlicher das Heute. Schaffe Brot für dein Haus, Beschäftigung für deine Arbeiter, Gewinn für deine Unternehmungen, halt das Ertragnisse fest, hüpfle neue Verbindungen an! Deine gesellschaftlichen Verpflichtungen rufen dich, deine Partei gählt auf dich, das Pochen an deiner Thür nimmt kein Ende, und so oft du herein ruffst, wachst dir neue Aufgaben in den Kopf, in die Feder, in die Kreise deiner Berechnungen. Ärger bereiten dir deine Freunde, zum Kampfe fordern dich deine Feinde heraus, Verdruß empfängt dich auf der Schwelle deines Hauses. Ihr Recht fordern Weib und Kinder, Krankheit bedroht dein Familienglück, die Elemente verüben deine Felder, unverschuldete Verluste betragen dich um den Lohn deines Schmerzes, Kriegswolken heizen auf, die Säulen des Vaterlandes wanken, die allgemeinen Sorgen biegen sich in den beschützigen Armen der Demigen. Du darfst nicht sagen, nicht fluchen, nicht fluchen: ist die Hitze aus, die du dir eingebrocht hast, und wäre sie von schmerzlichen oder kostbaren Händen noch so hart verlagert; schließ dein Haus, behalte dein Eigentum, stelle die Zukunft deiner Erben sicher! Das ist die Reifezeit der sogenannten besten Jahre.

Sollten wir uns doch getraut haben? Sollten die besten Jahre anderswo liegen als in der Flage und Verantwortlichkeit für Haus und Geschäft? Sieh, da kommt ein Substantiv geschritten, erheben Hauptes, streckender Kopf, lächelnd

Wiene. Man sieht es ihm an, ohne daß er es anspricht, daß ihm die Welt gehört. Leicht gleitet das Geld durch seine Finger, — er fragt nichts danach, wer es lauer verdient hat; frei verfügt er über seine Zeit, — er ist niemandem Redens schaft dafür schuldig; dem Vaterlande singt er seine Lieder, ohne sich seinem Frohdienste beugen zu müssen; arbeitet er, so ist es ihm freier Wille, so gut wie wenn er seine Schritte zur Kneipe lenkt; der bravste Bürger, der redlichste Beamte ist in seinen Augen doch nur ein erbärmlicher Pöbelist; ihm erschließen sich die düstigen Herzen, ohne ihm länger zu sein als Wülfenheide den zuckelnden Schmetterling. Laßt dem Studenten Zeit, und er wird der bunten Mäße, des vornehmen Müßigganges, der unreinen Schwärmer, des unendlichen Durstes ebenso spotten wie wir, ohne des Dankes zu vergessen, den er den wenn nicht besten, doch schönsten Jahren seines Lebens schuldet.

Aber selbst die Kindheit und das Dreizehneralter gehen nicht leer aus bei der Erde der besten Jahre. Die glücklichen Geschöpfe aus Gottes Erdboden sind und bleiben die Kinder; nur ein feil ihnen zu ihrem Glück: sie wissen nicht, wie glücklich sie sind. Oder sind sie die wahren Philosophen des Unbewußten? Spiel und Lachen, Kunstweil und Liebermut, das ist ihr Leben, jeder Gortien ist ihnen ein Paradies, und auch an den verdorbenen Pfeffeln verberben sie sich so leicht nicht den beneidenswerten Mägen. Sie sind wie die liebe im Korintherbrief: sie glauben alles, sie hoffen alles, und was sie zu tragen und zu dulden haben, gleitet wie Regentropfen von Bogelwingschen. — In'sich, sind sie wieder ebenbürtig, während wir noch die Mängel Jüngern lassen. An den Kindern fühlen sich am meisten Jüngere an. Die Alten, als wollten sie noch einmal in vollen Jüngern einschließen den düstigen Sonnenhellen der Jugendzeit, von dem sie eine Welt der Lust und Sorge trennt. Aber auch die Abendsonne ist schön und erquickend, wenn sie die Fieber verjaget, die wir bedacht, und die Kneipen stärken, die wir durchwischen, und die Grabhügel, die wir geteilt haben.



Blätter, der Kaiser habe einen Forderer aufgefördert, anstatt für seine Genehmigung für seine Erlösung zu bieten, entbehrt jeder Begründung.

Die Nat. Ztg. erfährt vor abends 11 Uhr aus Charlottenburg: Das Fieber hat in den Abendstunden sehr erheblich zugenommen. Der dritte Anfall dauert fort und ist sehr stark. Infolgedessen haben sich auch die Schmerzen bedeutend gesteigert. Das Allgemeinbefinden hat sich wieder verschlimmert.

### Politische Uebersicht.

Ueber den Verlauf der Sitzung der französischen Deputirtenkammer vom vorigen Donnerstag schreibt unser pariser Korrespondent:

Paris, 19. April.

Die Couleure der Kammer waren von der Deputirtenkammer am sehr leicht. Eine dicke Menge Deputirter und Journalisten diskutirte über die Interpellation. Auch außerhalb des Palais Bourbon drängte sich eine zahlreiche Menge, zum größten Theil aus Angehörigen Boulangers zusammengeleitet, auf den Quais, der Brücke und dem Platz de la Concorde, wo der Verlauf der Sitzung, von der man den ganzen Platz aus die Claps-Gläser überhören kann, sich laufend angezeichnet. Um 1 Uhr 10 Min. beendete der Kammerpräsident, Herr Méline, den Salon de la Paix. Die Trommeln vorüber, die republikanische Garde präsentirte das Gewehr, während die Minister vorüberzogen. Die Sitzung wurde durch die Deputirten Méline die Sitzung für eröffnet und vertiet den Demissionsbrief Boulangers als Deputirter der Deputirten, der unter allgemeinem Stillschweigen angelehrt wird. Herr Méline lösterte dann zur Disposition des Volkes. Herr Floquet vertanzt sofort das Wort: „Es liegt mich in Gedanken, sagt er, daß man diese Frage des Volkes nicht diskutieren wird. Zwischen der Kammer und der Regierung sind einige Auseinandersetzungen nötig.“ Herr v. Cassagnac: „Sie wollen sich also selbst interpelliren?“ Herr de Vaulx: „Die Ministerpräsident hat seinen gewählten Freund gefunden.“ Herr Floquet: „Ich interpellire mich weder, noch habe ich gewählte Freunde.“ „Ich werde mich an die, die mit mehr oder weniger Berechneten und durch mehr oder weniger verdeckte Angriffe das Gouvernement betrügen.“ Ich sage, daß die derzeitigen Umstände — ohne gerade so gefährlich zu sein, als man es glauben machen will, (sonnenber Beifall) doch eine genügende Veranlassung sind, um die Kammer zu erneuern.“ „Ich werde mich an alle Wähler der Nation.“ „Was wir brauchen, ist das völlige Vertrauen der Nation; wir müssen wissen, ob in dieser Kammer eine zur Ausführung von Reformen fähige Majorität vorhanden ist.“ „Bezieht ihr Vertrauen einem Gouvernement zu, während das nach links steht. (Beifall auf allen Bänken der äußersten Bank.) Man möge nur nicht glauben, daß links die Gefahr sei. (Wiederholter Beifall auf den gleichen Bänken.) Das Gouvernement will das Vertrauen der Kammer in seinen Händen haben für die Reformen, die es unternehmen will und das Land gegen alle Präventiven zu schützen, wie sie auch sein und besonders gegen die, die dem Lande unläsbarer Mühsal aufgeben. (Wiederholter Beifall.)“ Herr Floquet verläßt die Tribüne und wird überwiegend von mehr als 20 Deputirten umgeben, die ihm die Hand drücken. Dann bringt man ihm eine weitere Deputation, die ihm eine neue Beifallsliste ausbreiten und mindestens 5 Minuten anhalten. Nach Herrn Floquet bezieht Herr Andrieux die Tribüne, um die Tragweite für die Regierung zu fordern. Seine Erklärung bringt nur eine geringe Wirkung hervor, nachdem Herr Floquet unter lauten Beifallsrufen erklärt hatte, daß er nicht wolle, daß die Regierung eine von Anarchismus verwehrt. (Beifall) es stelle Falle sei, daß er sie aber zu gelegener Zeit vorbringen werde. Mehrere Vertrauens-Angewandten werden nach der Erklärung des Herrn Floquet eingeleitet. Die Tagesordnung der Herren Fumelle, Reumonts und eines anderen Mitgliedes der Linken enthält den Antrag: Der Wortlaut bezieht sich folgender: „Im Vertrauen zu dem Gouvernement, zu seiner Energie, dem Vertrauen zu den republikanischen Einrichtungen zu haben und die Politik der Reformen, des Fortschrittes und der Freiheit, die das Land wünscht, zur Geltung zu bringen, geht die Kammer zur Tagesordnung über.“ Das Resultat der Abstimmung ergibt 75 Stimmen für die Tagesordnung, 77 Stimmen gegen. Der Kammerpräsident hat demnach die Majorität von 202 Stimmen, ein Resultat, das mit förmlichem Beifall begrüßt wird. Und in der That, selten hatte noch ein republikanisches Kabinett in dieser Kammer eine gleich große Majorität gehabt. Aber bald nach dieser Vertrauensvotum mag die Kammer, wenn auch nicht gegen den ausdrücklichen Willen der Regierung, sich zu einer neuen Sitzung, die von Herr v. Cassagnac am 15. oder 20. Mai ab. Es ist jedoch Comandens zu legen. Sie bezieht sich auf Prinzip die Ernennung einer Revisionskommission, während die Regierung, wie es scheint, gefordert hatte, daß man ihr die Initiative dazu überließ. Allerdings ist die Ernennung von parlamentarischen Kommissionen oft gegen erklärungsmäßig eher dazu geeignet

die Propositionen zu begraben, als ihnen ein längeres Leben zu verschaffen.

Am 3 Uhr langte Herr Boulangier, begleitet von seinen Freunden Laguerre und Graf Dillon, in offenen Wagen, begleitet von einigen Kavalieren. Bei seinem Eintritt in den Saal des Bas-Versus mochte sich eine ziemliche Bewegung geltend machen. Ein großer Anzahl Deputirter erhoben sich, als er den Sitzungssaal betritt. Herr Boulangier nimmt auf einer der höchsten Bänke der äußersten Bank, zwischen den Herren Laguerre und Lantier, Platz. Mehrere Deputirte nähern sich ihm, um ihm die Hand zu drücken.

Um 4 Uhr 20 Min. eröfnet Herr Floquet, das den Schluß der Sitzung anzeigt, ist die allgemeine Aufmerksamkeit natürlich wieder auf den neuen Deputirten gerichtet. Man fragt sich, ob er das Palais durch das große Thor verlassen oder sich durch eine Hinterthür den Deputirten der Volksmenge entziehen wird. Beiden, die er ihnen, haben seinen Hergang darüber. Und in der That, Herr Boulangier erscheint im Saal des Bas-Versus, mit strahlendem Antlitz, gefolgt von seinen treuen Parteigenossen, die gleich ihm rothe Hüte im Knopfloch tragen. Um einen Blick Boulangers' nähert sich kein Wagen, mit prächtigen Scenarien bespannt. Der Wagen, in dem Boulangier, Laguerre, Deunéville und de Verthe Platz nahmen, kam nur mit Mühe vorwärts. Herr Deunéville fühlte sich sogar veranlaßt, dem Volke zuzurufen: „Laßt Euch nicht überfahren. Wir sind hier, um die Kammer zu läutern, aber nicht, um das Volk zu erbeiden.“ Nach großen Anstrengungen gelang es endlich den Hofknechten, den Wagen frei zu machen, der dann ohne weitere Zwischenfälle das Hotel du Louvre erreichte.

Am Paris wird unter No. 2. telegraphisch gemeldet: In parlamentarischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß die am Samstag für die Revision der Verfassung zu wählende Kommission dieselben im Prinzip gutheissen, und daß der bezügliche Bericht rasch ausgearbeitet und der Kammer vorgelegt werden wird. — Die pariser Blätter betrachten die am Donnerstag in der Kammer abgehaltenen beiden Voten als einander widersprechend. Derselben beweisen aufs neue, daß kein Aufkommen in der Kammer bestände, da dieselbe nach dem Vertrauensvotum für das Kabinett die Revision der Verfassung, deren Betragung Ministerpräsident Floquet beantragt hatte, durch das spätere Votum billigte. Die Kundgebungen der Boulangisten dauerten während des ganzen (Donnerstag) abends fort, namentlich in der Straße Montmartre vor dem Bureau der Gewerkschaften und auf dem Boulevard. Einige Personen wurden verhaftet, aber später wieder frei gelassen; zu einem erheblichen Zwischenfall ist es nicht gekommen.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde am Freitag bei der Verhandlung des Dispositionsfonds seitens der Opposition die Proposition abgelehnt, daß sie denselben verweigert würde. Der Ministerpräsident Graf Taaffe erwiderte, er betrachte die Frage betreffs des Dispositionsfonds nicht als eine Vertrauensfrage. Bei der Abstimmung wurde der Dispositionsfonds mit 128 gegen 116 Stimmen abgelehnt. Wiedersberg beantragte hierauf namentliche Abstimmung, da das Resultat nur auf einen Irrthum bei der Zählung der Stimmen beruhen könne. Der Präsident bezeugte diesen Antrag als unzulässig.

Das neue Ministerium des Königreichs Holland ist nunmehr ernannt; dasselbe ist wie folgt zusammengesetzt: Baron Wladislaw Amers, Nuyts Justiz, Gobin de Beaufort Finanzen, Dargen auswärtige, Reuchens Kolonien, Doreff Bergbau und Krieg, Dierinx Marine, Javelaar öffentliche Arbeiten.

Aus Sofia wird telegraphisch gemeldet, es wären an der serbischen Grenze bulgarische Flüchtlinge nach Bulgarien eingebrungen, um die Volksbevölkerung aufzuwecken; die Grenzposten hätten die Rebellen zurückgewiesen. Um weiteren ähnlichen Verunruhigungen und deren Folgen womöglich vorzubeugen, ist eine Truppenabtheilung an die Grenze nach Trn beordert worden.

### kleinere telegraphische Mittheilungen.

\* Florens, 20. April. In Ehren der Königin Victoria von England fand gestern ein großer Festtag statt.

\* Petersburg, 20. April. Es wird empfäng gefunden den griechischen Minister des Auswärtigen Dragomir.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 20. April. Die Kaiserin empfing gestern nachmittags den Ober-Stallmeister v. Rauch und später den Kultusminister v. Goltz. — Die Kaiserin Mutter empfing gestern nachmittags den deutschen Gesandten in Washington, Graf Lepanowski von Ares-Rallen und später den Commandanten des 1. Großherzoglich Mecklenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 17 Heinrich VIII. Prinz Neuf und dessen Gemahlin, welche Tags zuvor aus Ludwigslust hier eingetroffen waren. — Wie bereits gemeldet, werden auch die Frauen Volens eine Adresse an die Kaiserin Victoria abgeben. Die Adresse hat folgenden Wortlaut:

Dem Throne E. Kaiserlichen und Königlich Majestät nähern sich die Unterzeichneten in tiefer Ehrerbietung, beehrt von dem Verlangen, einem unerschütterlichen Herzogthum Genüge zu thun. In dreifacher Richtung drängen unsere Gefühle zum Ausdruck: Sie wollen unteren Dank, untere Glückseligkeit, untere Wünsche und Hoffnungen dem Herzen E. Majestät huldigen. Dank und liebevolle Bewunderung erfüllen uns im Hinblick auf die seit Jahrzehnten ununterbrochen belaudeten hochherzigen Verrichtungen E. Majestät zum Wohle der geliebten Frauenwelt. Das E. Majestät oder Wille in dieser Beziehung uns Leben gerufen, sind Schöpfungen, deren segensreiche Wirksamkeit die Verbesserung des Daseins von Tausenden herbeigeführt hat, und welche auf diese Weise ein unzweifelhaftes Band veredeltenden menschlichen Fortschritts neben unzähligen Vergangenheit und Zukunft. Unser Glauben, dieses und volles Mitleidenschaft über all bei und Sorge haben den Herrn, der liebenden, hochgemuthen, in Hoch und Tadel, die gerühmten Lebensgefährtin uneres erhabenen Kaisers, — des Stolzes, der Freude und Hoffnung der deutschen Nation, welche in unermesslichem Vertrauen, in unügger Liebe und Verehrung zu Ihnen aufricht, — es gilt der Gemahlin des hohen Zuhlers, dessen schmerzliches Leben noch anbauert und alle treuen deutschen Herzen mit unablöslichem Schmerz erfüllt. Und dies unter Mitleidenschaft und dieser unterer Stummer, sie wandeln sich, indem wir den Blick in die Zukunft richten, in die heilsamen Wünsche und Gebete für die Wiedergenehung uneres Kaisers Friedrich, den Gott erhalten wolle an der Seite Seiner erlauchten Gemahlin, zur Verhütung Ihrer hohen Intentionen, Seinem Volke zu Glück und Segen!

Am Freitag mittag erschien Fürst Bismarck zu längerem Vortrage bei dem Kronprinzen.

Die Vorträge des Ministers v. Friedberg bei dem Kaiser in den letzten Tagen haben sich, wie oftmals geschrieben wird, auf Verlangen des Kaisers, die Kaiserlichen Häuser bezogen, insbesondere auf die Befragung der durch die lange und schwere Krankheit des Kaisers veranlaßten Ausgaben aus den Mitteln des Kronprinzthums. Die Vermögensfrage des Kaiserlichen Hauses selbst jetzt vollständig geordnet und mit Zustimmung der Agnaten der Kaiserin aus Wittthum ein Kapital von 12 Millionen Mark ausgesetzt sein.

Im Charlottenburger Schloß nehmen die Arbeiten zur Erneuerung der für den Aufenthalt der Königin von England bestimmten Gemächer trotz der schweren Erkrankung des Kaisers so rüstigen Fortgang, daß ihre Beendigung in wenigen Tagen bevorsteht. — Wie aus London gemeldet wird, hat sich am Donnerstag von dort der Herzog von Rutland, früher Lord John Manners, nach Berlin begeben, um als ständtherrlicher Minister bei der Königin Victoria während deren Anwesenheit in Charlottenburg zu fungiren.

Der „Rhein. Ztg.“ wird unter No. 2. aus Berlin gemeldet: Von ganz zuverlässiger Seite erfährt ich, daß russische Verthe seit einiger Zeit bereits in ungewöhnlich großen Massen aus Russland nach Deutschland eingeführt worden. So haben ganz kürzlich mehrere Dampfer der russischen Reichsbahn, denen die Ueberführung von 6 Mill. Rubel der ersten Orientanleihe nach Berlin anvertraut war, die deutsche Grenze überschritten. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß, nachdem auch die jüngsten russischen Anleiheverträge wieder geschlossen sind, die vielen Millionen Rubel, die jetzt aus Russland hier eintreffen, verkauft werden sollen, um zur Zahlung der nächsten Zinscouche die nöthigen Goldbehalte fällig zu machen.

\* Die Fürbitte für das kaiserliche Haus in Kirchengebet soll nach einem kaiserlichen Erlass vom 14. April lauten, wie folgt: „Lob, o Herr, Deine Gnade groß werden über Deinen Knecht Friedrich, den Kaiser, unsern König und Herrn, die Kaiserin und Königin, die Kaiserin und Königin-Mutter, über den Kronprinzen und die Kronprinzessin, seine Gemahlin, über sämtliche königliche Prinzen und Prinzessinnen u. s. w.“

### Dalle, den 21. April.

— In dem benachbarten Schiepszig schenkte der Gutsherriger W. Schmidt dem Kriegerehrenmann daniels einen geeigneten Platz zur Anpflanzung dreier Eichen und zur Anpflanzung eines Eichenföhrens. Der Kriegerehrenmann hat dem Erster wärmsten Dank gesagt.

— Die diesjährige Sanftberathung des Fischereiverins für die Provinz Sachsen und des Herzogthum Anhalt ist auf den 26. Juni in Aussicht genommen. Derselbe wird in diesem Jahre in Dessau abgehalten. Der Sanftberathung der Tagesordnung betrifft den Bericht des Seltsamkeits-Rathes in Hofen an Scherren über die Vertheilung der Soale eines Anhangs von Fischwegen, Fischwegebücherei und kleinen Fischwegebücherei in der Tagen vom 26. Juni bis 9. Juli 1887.

— Gestern früh ist am Saaleufer, auf der Weisheit, der erste Nachtanfallslag in diesem Frühjahr geendet worden. Die erste Schwabe ist am Sonntag hier demerkt worden.

über sie nur zittern und gegen sie handeln; Nuten verunzichte beides.

Hutten's Dichtertalent stand jetzt in ganz Deutschland in hohen Ehren und zum höchsten Zeichen dessen setzte ihm Kaiser Maximilian am 12. Juli 1517 eigenhändig in Augsburg den Vorbertrag aus Camp; er „ernannte“ ihn zum Dichter und Redner. Doch der Nuten erschallte in dem Hutten nicht — im Gegentheil. Seine nächste That war die Herausgabe einer Schrift des Lorenz Wala über die erdichtete Schenkung Constantins, die er so früh war, dem Papste Leo X. selbst zu widmen. Auch auf dieser machte diese Schrift einen genantlichen Eindruck; sie bestrafte ihn in der Ueberzeugung, daß der Papst recht eigentlich der Antichrist sei.

Im Jahre 1518 finden wir Hutten in angesehener Stellung am Hofe des Erzbischofs zu Mainz, in dessen Auftrage er u. a. nach Paris reiste. Inzwischen hatte sich der Regiermeister Hochstetern wieder gerührt, und eine Schandthat gegen Hutten's Gefährten und Freund, den Grafen Hermann von Auenar losgelassen. In diesen schrieb Hutten infolge dessen einen Brief, in welchem es heißt: „Se frecher, desto besser; um so sicherer werden der deutschen Nation die Augen über diese Menschenlast auf- und die Schuld mit denselben abgehen. Von Leuten, die wir von unserm Erbgute zum Besuche des Gottesdienstes erhalten, lassen wir uns beherzigen und ungschaffen. Nichts sei hochmüthiger, schamlos, unüberwindlich, als diese Menschenart.“ Solche Worte hat jetzt Deutschland. So lahe Verhältnisse das Evangelium! Man konnte sie bilden. So lange sie die Fehler der Menschen mit Gültigkeit rügen. Man aber, da sie sich nicht erlauben können und mit Lust, wenn sie wollen, schmeicheln, da sich in ihren Proben kein echter Religiosität, keine Eruerung, keine Frömmigkeit zeigt, da sie statt Gottes Wort, Schlingel, Scherzen, was hindert uns, den Kampf gegen diese inneren Feinde der Christenheit aufzunehmen, der wichtiger ist als der

### Ulrich v. Hutten.

Ein Gedenkblatt zu seinem 400. Geburtstag.

II.

Von Bologna aus begab sich Hutten noch nach Ferrara und Venedig und trat in den letzten Tagen des Juni 1517 die Reise nach Deutschland an. Hier hatte inzwischen der berühmte Kampf Reuchlin's gegen die von dem Regiermeister Jacob von Hochstetern geführten und von den Universitäten Paris, Löwen, Erfurt und Mainz unterstützten päpstlichen Dominikaner getobt, auf den wir hier nicht näher eingehen dürfen, und in dessen Verlauf Reuchlin in einer Anwandlung kaum begrifflicher Schwäche plötzlich demüthig den Nuten beugte, einer Schwärze, die von seinen päpstlichen Gegnern gewohnterweise aufs rüchichtslosigste ausgebeutet wurde. Die Vertheidigungsschrift, zu der sich Reuchlin wieder alsbald ernannte („Clare Verlessumus“), machte auf seine Freunde und Bekannten-genossen einen verschönernden Eindruck. Interessant wird namentlich die Anfertigung Walaus, welche uns beweisen, daß eine gewisse Zweckmäßigkeit (Opportunismus) nicht der deutsche, auch damals schon bei uns sich ganz erwerbenden Männern im Schwange war. Der Kampf, so wenig Wala, dürfte ein Wagnis gewesen nicht widerstehen, selbst wenn es einleuchtete, daß sie jetzt hoch. Vieles ist von den weiseften Männern erachtet worden, und fromme Täuschung zum gemeinen Völkern unentbehrlich. (Klingt das nicht als ein Vorzeichen einer neuromanischen Staatslehre, unserer Tage sprechen können, der Religion zwar für die „Gelehrten“, aber für das Volk unentbehrlich hält?) Anders verhielt der einseitige Lehrer, anders der Gelehrte die Schrift. In seinem Wege jedoch dürfen wir Geheimnisse ansplaudern, oder die Meinung der Menge erschüttern, ohne die weder der Kaiser das Reich, noch der Papst die Kirche, noch wir das Uniere in

die Länge bekannnter könnten.“ Das war damals wie heute der höhere Weisheit letzter Schluß!

Das äußerliche literarische Denmal dieses Reuchlin'schen Streites, der schließlich mit dem von Hutten bezeugten „Triumphus Capionis“ (gräflich von Neudlin) endete, sind nun die berühmten „Epistolae obscurorum virorum“, die Briefe der Dunkelmänner, welche in den Jahren 1515—1517 in vier verschiedenen Ausgaben bezu. Appenzeln, zusammen 118 Stkfl. erschienen. Sie waren ein Gegenstück zu den Epistolae clarorum virorum (berühmter Männer) an Reuchlin, welche dieser selbst als eine Art Gemeindegewinnung 1514 veröffentlicht hatte. Bezüglich dieser in ihrer geschichtlichen Wirkung wie in ihrer ästhetischen Bedeutung gleich hervorragenden, von Genialität, Wit, vernehmendem Hohn, glänzender Sprache überprübenden Sammlung, müssen wir den Leser wiederum auf Strauß' eingehende und verständnisvolle Analyse verweisen; dieser hat nicht unrecht, wenn er sie in ihrer Art unmittelbar neben das glänzendste satirische Meisterwerk der Weltliteratur, neben den Don Quixote, setzt. Hutten's und seiner Mitstreiter Anteil an denselben wird bei dieser Gelegenheit einer genaueren Untersuchung unterworfen.

Der Erfolg und die Wirkung der Dunkelmännerbriefe waren ungewisser; wie Erasmus sie aufnahm, lesen wir bei Heine:

„Und Erasmus mußte lachen so genalich ob dem Spott, daß ihm plätze in den Augen kein Geschwür und er genas.“

Auf Luther freilich war der Eindruck damals noch ein anderer: er fand sie frech und nannte den Verfasser einen Handschuh. Aus hierin, meint Strauß, zeigt sich Hutten als der ungsessene, Gegenläufer in sich vereinigte Geist. Eratus konnte über die Dunkelmänner nur lachen, Luther





Gegründet  
1859.

# J. LEWIN



Gegründet  
1859.

4. Markt 4.

Halle a. S.

4. Markt 4.

Telephon-Anschluss: Halle-Berlin-Leipzig.

Manufactur- u. Modewaaren, Seidenstoffe, Damen- u. Mädchen-Confection, Leinen, Elsasser Baumwollen-Waaren, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Gardinen, Tücher, Reise-, Schlaf- und Stepp-Decken.  Bettfedern.  Wäsche-Fabrik.

## Detail-Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Für die jetzige Frühjahrs-Saison sind meine sämtlichen Rayons für Modewaaren mit den grössten Neuheiten in



# Kleiderstoffen



ausgestattet und bin ich in der Lage, durch Massen-Abschlüsse die denkbar billigsten Preise zu stellen. — Fortlaufend gehen auch grössere Posten von Kleiderstoffen ein, welche mir von grösseren Fabriken in Folge Ueberproduction überwiesen werden. Die Preise bei derartigen Gelegenheitskäufen sind ganz enorm reducirt und bringe ich diese Vortheile meinen werthen Kunden stets in Anrechnung. — Als ganz besonders vorthellhaft empfehle ich:

84 breite gestreifte Stoffe mit u. ohne Borduren, **reine Wolle**, per Meter 90, 100, 120, 150, 175, 200, 225—275 Pf.

84 breite Nouveautés rayé-composé, **reine Wolle**, per Meter 125, 150 u. 175 Pf.

84 breite Croisés Beiges in den neuesten Frühjahrsfarben, **reine Wolle**, per Meter 100, 110, 120 u. 135 Pf.

84 breite Foulés, Croisés und Serges, **reine Wolle**, jede Farbe am Lager, per Meter 100 u. 110 Pf.



84 breite Croisés Beiges, **Halbwolle**, per Meter 65 Pf.

84 breite Nouveautés composés, **Halbwolle**, per Meter 90, 100 u. 110 Pf.

**Merveilleux, Reinseid. Costume-Stoff**, stets in sämtl. Farben vorräthig, per Meter 175, 215, 250, 275, 300, 375 Pf.

**Satin Duchesse, Reinseidener Costume-Stoff**, unverwüsthlich im Tragen, per Meter 250, 300, 325, 350, 400 Pf.



**Satin Luxor, Reinseidener Costume-Stoff**, per Meter 225, 250, 325, 350, 400, 450, 500.

 **Schwarze u. farbige 110/120 cm reinwoll. Cachemirs**   
per Meter 90, 100, 115, 125, 135, 150—300 Pf.

Meine Abtheilung für

## Damen- und Mädchen-Confection

ist mit den ersten Neuheiten von den einfachsten bis zu den hochelegantesten Piecen in grossartigster Auswahl ausgestattet.

 **Specialität: Schwarze reinwollene Promenaden-Mäntel.** 

Dieser Mantel wird in grossen Massen aus reinwollenen Stoffen elegant mit Spitzengarnirung hergestellt, welcher den Regenmantel und auch den Umhang ersetzt.

Ich liefere einen Prima-Mantel für Mk. 10,— und reich garnirt für Mk. 12,—.

### Abtheilung für Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Läuferstoffe, Reise-, Schlaf- und Steppdecken, Wachs- und Ledertuche.

**Englische Tüll-Gardinen**, 105 ctm breit, mit einseitiger Einfassung, in grösster Muster-Auswahl, Mtr. 40, 45 u. 50 Pf.  
115—130 ctm breit, mit einseitiger Einfassung, in nur neuen Dessins Mtr. 60 u. 65 Pf.  
130 ctm breit, mit zweiseitiger Einf., erste Qualität und nur aparte Muster Mtr. 70, 75, 80 u. 90 Pf.  
150 ctm breit, mit zweiseitiger Einf., in grosser Auswahl von Neuheiten Meter 90, 100, 125, 150 Pf.

Ausserdem mache ich meine werthe Kundschaft auf mein grosses Lager Sächsischer und Schweizer Tüll-Gardinen ergebenst aufmerksam.

 **Manilla**  **Möbel- und Gardinen-Stoff mit Franze**,  
80 ctm breit pr. Mtr. 27 Pfg., 90 ctm breit, grösste Musterauswahl, pr. Mtr. 30 Pfg.

 **Grösstes Lager in modernen Besatzstoffen.**   
**Seidene Besatz-Plüsch**, jede Farbe am Lager, Meter 1,75.

**Gestreifte Tricot-Blousen**  **Tricot-Jaquettes**  **Tricot-Kleidchen**   
 nur Neuheiten  Saison-Neuheit  Gelegenheitskauf   
reine Wolle, Mk. 5,00, 6,00, 6,50. 5,00, 5,50, 6,00, 7,50—10,00. reine Wolle, 2 Mark.

**Tricot-Tailen** in glatt, gestreift, soutachirt etc., **nur reine Wolle**, in jeder Preislage.

Electrische Beleuchtung für Abend-Einkauf.